

dann wieder, mit voller Kraft, mit einer grundlosen, tragischen, spielerischen und tödlichen Entschlossenheit, zu. Klirrend zersprang die Glasscheibe auf dem Asphalt. Peter wartete es gar nicht ab. Wandte sich um und rannte wie gejagt, in wildem, verzweifelter, stolperndem Lauf nach Hause. Sein aufgeschrecktes, quiekendes Schluchzen widerhallte im engen Hof der Mietskaserne, und alarmgleich fuhr das entsetzte Klappern der Türglocke in die friedliche Schlummerruhe der Wohnung, als das kalte, bebende Fäustchen, mühsam sich reckend, sie bearbeitete.

„Nicht böse sein, Mutti, nicht böse sein, oh, oh!“ Er lief zur Mutter und umklammerte ihre Knie, mit der ängstlichen, der Not gehorchenden Demut, der kindlichen Angst, die jeden Erwachsenen im Innern beschämen müßte.

„Marie ... so kommen Sie doch! Was ist geschehen? Wer hat den Buben so außer Atem gejagt?... Was hast du getan ... Kind — ach, aber so sprich doch endlich!“

„Ich wag's nicht Mutti“, und bohrte sich krampfhaft mit instinktiv schutzsuchender Bewegung zwischen die Kleiderfalten der Mutter.

„Absichtlich hat er das Fenster zerschlagen, mein Meister hat ihn gewarnt, ja, schauen Sie sich nur die Pastete an, kommen Sie!“ ereiferte sich draußen beinahe freudig elektrisiert die lispelnde Stimme des Bäckerjungen.

„Na aber so was! Schrecklich!“ erregte sich nun auch die Marie, dankbar für die ungewohnte Sensation. Draußen vor dem Haus hatte sich schon ein kleiner Volksaufen gebildet, und einige Zuschauer guckten neugierig in den Hof hinein. Da wurde die offen gebliebene Flurtür vom breiten, dicken Ellbogen des Geschädigten aufgestoßen, ohne Gruß, mit erhobenen Fäusten drang er gegen das Zimmer vor und brüllte mit der kreischenden Stimme der Betrunknen.

„Auf der Stelle wird bezahlt, sag' ich! Elender, gemeiner, nichtsnutziger Fratz! Ich hab' ihn gewarnt! So erziehen also die sogenannten Herren ihre Würmer, pfui! Glauben, daß ihnen alles erlaubt ist! Früher vielleicht, aber jetzt haben wir andere Zeiten, ‚Gnädige‘, jetzt wird nicht mehr ungestraft am Eigentum des rechtschaffenen Arbeitmannes herumgestrampelt, so ein Hallodri, aus dem wird auch nichts Rechts, im Gefängnis wird er verrecken, bis er in die Jahre kommt! Häuser anzünden wird er, einbrechen...“

„Was reden Sie da? ... Schweigen Sie...“

„Schweigen soll ich? Soll gar dem sauberen jungen Herrn die Hand küssen? Warum nicht gar! Er soll mir nur unter die Hände

kommen, die feinen Gamaschenbeine zerschlag' ich ihm! Himmelherrgottsakrament noch einmal, wo steckt der Kerl!“

Peters Mutter hielt die Hand fest an der Klinke des Zimmers, darein sie Peter schnell geschoben und griff mit aller Kraft ihrer Seele zur besten aller Waffen: zur Ruhe.

„Sie können ganz ruhig sein. Marie wird den Glasermeister holen, die Rechnung begleiche ich. Aber das Schreien in meiner Wohnung verbitte ich mir! Mein Kind werde ich schon selber bestrafen; auf Ihre Meinung bin ich nicht neugierig! Adieu!“

Sie schlüpfte etwas zu hastig durch die Stubentür und drehte mit einer geschickten Bewegung von innen den Schlüssel herum. Von draußen tönte noch das Lärmen des wüßbetrunkenen Mannes herein, und im Hof tauschten Dienstmägde, Lehrjungen, die vize-wirtschaftlichen Sprößlinge tiefsinnige Bemerkungen.

„Gute Mütter haben keine ungeratenen Kinder!“ — „Jungens brauchen eine strenge Zucht, man darf mit der Rute nicht sparen! Der aber wird nur gehätschelt!“ meinte die Postmannsfrau, Stiefmutter dreier kleiner Mädchen. „Einziger Fratz ist für die Katz, wie man in unserer Gegend sagt!“ witzelte jemand. Und die Magd Marie, zögernd zwar, pflichtete ihnen bei: „Ja, er ist furchtbar ausgelassen — es ist ein Jammer, nicht wahr?“

Die Frau drin im Zimmer lehnte bleich, erregt an der Tür. Durch den Lärm aus dem Schlaf gerissen, konnte sie die Bedeutung des Vorfalles vorerst gar nicht ermessen. Der gewohnte Ekel gegen das Gemeine einer niedrigeren Menschenklasse überkam sie und ließ sie wieder einmal den Fluch eines abgeschiedenen Lebens fühlen, die Ausgeliefertheit ihres einsamen Daseins ... eines Frauendaseins eben ... Das war es! ...

Der kleine Sünder stand zitternd, aber ohne Tränen vor ihr. Die Sensation des Gejagtwerdens, der Todesfurcht wurde von einer plötzlichen Betäubung, der Lethargie des Sicherheitsgefühls abgelöst; mürrisch starrte er vor sich hin. „Wie ein Verbrecher“, durchfuhr eine sinnlose Angst die Mutter.

Sie nahm ihn bei der Hand, führte ihn wortlos über die Diele in die Speisekammer. Dort setzte sie ihn auf einen umgestülpten Korb. „Hier bleibst du!“ sagte sie leise, schloß die Türe ab und ging hinaus.

Sie sank auf das Sofa, denn ihre Füße versagten den Dienst. Ach, wie die ganze Gasse hinter ihm her war, ihrem Herzblut, das dumme Pack, eines lumpigen Fensters wegen, Massenpsyche ... ach, Unsinn! Aber doch, wie konnte es geschehen, warum tat er das? Im Anfang nur ein Spiel, gewiß „wie wär's, wie wär's wenn ich es wagte?“